

Der kleine Theologe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier
Und wäre im Herzen froh,
Wenn der Bundesrat mich als Gesandten
Verwendete so oder so.

Gesandter der Eidgenossen
Zu fein ist doch eine Ehr' —
Sei's drüben grad in London,
Sei's über'm atlantischen Meer.

Das wüßten wir Alle zu schätzen,
Nur Burchard und Carlin nicht;
Doch mit solchen enfants gâtés
Macht der Bundesrat kurzen Bricht!

Der kleine Theologe.

Mutter: Lueg, Schaggeli, jehst gsehnd eufi chline Büfeli scho und gester find's na blind gsi!

Schaggeli: So, die händ hinecht gwüß verbotni Dapsel gässe; (nach einigem Besinnen) aber warum hät's de Herrgott nüd zur Baine n-us gheht, wie der Adam und d'Eva?

Aufschnitt.

Erster Herr (in Gesellschaft ausschniderisch): „Sie können es mir glauben, meine Herrschaften, ich vermag gleichzeitig Vielerlei geistig zu verarbeiten — ich unterhalte mich mit Ihnen, dabei berechne ich, was ich morgen thun will, denke darüber nach, was ich heute Morgen in der Zeitung gelesen und —“

Zweiter Herr: „Allerdings, mir scheint das ganz glaubwürdig — man ißt ja auch auf einmal vielerlei „Aufschnitt“...“

Löhning liess die Lohnung mit Stern und Orden laufen.

Hurrah, hurrah, das Militär, der Waffenrock ist eine Ehr'!
Drückt er auch die Soldaten schwer und die Besteuernten noch mehr,
So ist und bleibt er doch 'ne „Ehr“!

Wer grau und alt in dieser Ehr', gedrückt mit Säbel und Gewehr,
Für „Ihn“ geplagt sich hart und schwer, — dem ist's gewiß 'ne höh're Ehr',
Wird er Regierungs-Sekretär!

Jedoch passiert ihm das Malheur, daß er 'ne Tochter hat von cœur,
So sei bedacht er darauf sehr, daß sie trotz Keinheit und trotz Ehr'
Nicht mit zu „Hohen“ dann verkehr'!

Denn find't sich dann ein Directeur, der sie recht liebt, das Kind von cœur,
So ist's geschehen das Malheur und laut geschrien wird gar sehr.
Jetzt von des Waffenrockes Ehr' glänzt, ach, die nied're Herkunft sehr!

Beim Minister geht's Geklüster: dieser Steuerdirektur
Ist ein Hüßlicher und Wüßter, liebt die Tochter da von cœur.
War Feldwebel nur, ihr Alter — Paar gebleicht in aller Ehr', —
Ohne Herkunft — ohne Adel, ganz gemeiner Militär.

So klüßtert's und nörgelt's im Kreise herum, geschrieben wird und gelogen,
Trotz Bitten und Beten, die Sach' wird zu dumm, bald ist der Direktor geflogen.

Mit starkem Herzen und innerem Glück zog fort er mit seinem Lieben
Und habert wohl kaum mit seinem Geschick, ihm allein ist die „Ehr“ ja geblieben.
Und er wahrte treu sein höchstes Gut — wie die Völker Europas ja sollen —
Doch zweifl' ich ob „Er“ wohl mit hohem Mut die ganze „Geschicht“ hat so wollen.

O arme Ehre, wie wirst du traktiert mit solchen erbärmlichen Pöffen:
Wir haben die Ehre, auf Ehr' — ungeniert machen über die „Ehr“ uns're Glosfen.

Betrachtung.

Ob wohl der Nase, welcher sich mit verbundenen Augen so geduldig
und ergeben an der Nase zur Schlachtbank führen läßt, ein Vorgefühl seiner
höheren Bestimmung hat, nach welcher er eine bevorzugte Stellung im
Wagen hoher und allerhöchster Personen einnehmen und nachher wieder
das Gras für weiteres Windvieh dängen wird??

Russland auf der schiefen Ebene.

„So kann es nicht länger gehen!“ sagt die russische Regierung,
schwingt die Knute und — kommt in's Rutschen...

„Aber, ganz entzückt, Sie zu sehen! Wie geht es Ihnen?“ sagte er
zu mir. Nur vergaß er mir Zeit zu lassen, ihm zu antworten.

Von wegen dem bekannten Wechsel der Gesandten zwischen Bern und
Rom kann wieder kein Astronom und kein Theolog so viel erschrecken,
um den Mittelstamen zu entdecken, von dem der Berner Journalist wieder
ein schweres Geheimnis erwischt. Die Sache ist freilich absunderlich, aber
durchaus nicht verwunderlich. Es läuft zu Zeiten ja spürlich gar Manches
fast übernatürlich. Zum Beispiel, daß man akkurat kann telegraphieren
ohne Draht, daß man kutschiert rings um die Erde, als wär' man des
Teufels, ohne Pferde. Wir hören fast täglich trompeten von wieder ent-
deckten Kometen. Es geigen vierjährige Kinder und klavieren wie Große
nicht minder. Mägen werden einfach wie Taschen ausgenommen, gefüllt
und gewaschen; so hat man den Menschen oft mitten zu seinem Heile ent-
zwei geschnitten. Aber das unheimlichste Wesen bleibt immer das Ge-
dankenlesen. Sieht der Journalist in Gedanken, einen Herrn schwanken
oder wanken, so muß er doch dabei denken, Wasser auf seine Mühle zu
lenken; er muß den Herrn, den hochgeachteten, Gedanken studierend betrachten
und weil ein Gehirn zum andern wandelt, sieht er, daß es sich um Wechsel
handelt. Er kann ja ganz leicht aus Augensternen, „der Herr hat keine
Schulden“, lernen, und doch muß denselben sozusagen innerlich ein Wechsel
plagen; und da sieht ein halbwegs Gescheiter ein: es wird ein Gesandten-
Wechsel sein. Weil nun das Oberländer Volksblatt diese Entdeckung ver-
kündet hat, so ärgert's das Departement verdammtlich und verhält den
Journalisten amtlich, der aber entschuldigt sich so nett, wie seiner Zeit ein
gewisser „Bovet“, und daß seine Gedankenleserei eine totale Privatsache sei
und weiter kann man in diesen Sachen sogar weniger als wenig machen.
Ein Geheimnis entreißt dem Herrn Perrin weder ein Herr noch eine Herrin
und also holt sich eine Nase weder er noch eine Schwabbase.

Sepp: Los, Antoni! Bi do leht z'Galle gse i der Domscherch; do hät en
obenabe brechtet, es seg en Hälige gse, de heb en allig usnahmshöch
Brost gha; do wo-n-er gtorbe seg, heb me gfonde, daß si Herz vo
Liebi zu Gott ond de Mensche so agschwolle seg, daß es em d'Rippi
ufdrückt heb. Wursch du seh globe?

Antoni: Seb tuon i, Goppel aul! Sefest: Drum hen üsi jehig Pfäffli so
idrückt Brüst und so dick Büch, will-ne s'Herz idrochnet und nomme
d'Galle gschwolle ischt! Ond s'ind ebe läni Hälige.

Aus der Stadt-Zürcher Volksschule.

Lehrer: Was isch Dir am meiste ufgealle, Geiri, bim Müllischwur vo de
drei Eiggennosse?

Geiri: Äh na drei zämebracht händ, hütt chöntid mer das z'Züri nümme.

Ja, welche Lust Spion zu sein! da gehen hübsche Gelder ein.

Für nette, klug und feine Lügen.

Es ärgert sich die kleine Schweiz, wie man bemerken kann bereits,
Sie muß sich aber eben fügen.

Erfast den Bürger oft ein Nigel hinaus zu prügeln brave Spiegel,
So schüßt uns Tapf're das Geseß.

Wir schleichen uns nach allen Ecken und wer sich etwa will verstecken,
Der zappelt schließlich doch im Neg.

Ja, welche Lust Spion zu sein! so still und schlau im Heiligschein,
Sogar geachtet dort und hier.

Verfolgte Füchse sollen zittern, wir werden alle leicht erwidern,
Sie sind ja nicht so schlecht wie wir.



Nägel: Seh, Chueri, händ't jeh gseh, wie
disig und figelant eufi Füllrwehr deet
am untere Mühlstäg glöschd häd?

Chueri: So, figelant sägid Ihr dem?
Wer mueß aber jeh d'Schliichösten
übernäh, wo's doch's Füllr gratis gma-
chet hetti? Am-en andere-n-Ort hetti
halt d'Füllrwehr das Glump la abe
bränne und hetti nu d'Nachberschaft
gschüht, grad wie mer's säb mal bim
Thiaterbrand gmachet händ! D'Vimmet
wurd wohl nüd verbrännt si!

Nägel: Ja säb scho, aber die Arbeiter
wo da brotlos worde wärid?

Chueri: So meinid'r öppe, d'Bihörde werdit erlaube, daß sich nu
na e Mänsch i der Chripf inne ufhalti, wo all Angeblid zäme
teit? I bi dank binne gsi, aber froh, moni wieder duß gfi bi, afe
lumpig gseh deet das Wäärli uns.

Nägel: Ja so, dereweg?